

Martin J. Hoffmann  
Düsseldorf

## Hyperporno Kompilation als Affektarchiv im Kontext der Onlinepornographie

**Abstract:** Cyberpornographische Kompilationen sind Sammlungen disparater Videoausschnitte, die als hypertextuelles Ganzes von User\_innen zur Verfügung gestellt werden. Sie doppelten die Archivierungslogik ihres medialen Dispositivs, der Pornowebsite. Als gestaffelte Bilder von spezifischen sexualisierten Körpern schließen sie an die Indexstruktur der Websites an. Gleichzeitig handelt es sich um affektiv geladene, verdichtete Texte, die bestimmten Begierden der Uploader\_innen folgen und diese als Affektarchiv anbieten. Anhand des Videos „Big Clit & labia Compilation“ von 2021 versuche ich, diese Eigenschaften und die damit verbundenen Diskurse, Probleme und Affordanzen herauszuarbeiten. Die Kompilation ist ein Gegenstand, der Aufschluss über die Onlinepornographie als Raum der resonanten, affektiven Verbindung von Körpern wie auch ihrer Einteilung und Determination innerhalb einer Verwertungsökonomie geben kann.

---

**Martin J. Hoffmann**, M.A., ist Doktorand und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Medien- und Kulturwissenschaft der Heinrich-Heine-Universität, Düsseldorf. Nach dem Studium der Liberal Arts am Amsterdam University College und der Medienkulturanalyse in Düsseldorf sind aktuelle Forschungs- und Lehrschwerpunkte Porn- und Film Studies, Digital- und Internetkultur sowie Liebe.

## 1. Einleitung

Kompilationen sind hypertextuelle Sammlungen zusammengeschnittener Videos. Ich möchte die onlinepornographische Kompilation hier in den Blick rücken und danach befragen, welche digitalen und pornographischen Logiken ihr als Werkform und Sammelpraxis eingeschrieben sind. Hierzu wird als Beispieltext das Video „Big Clit & labia Compilation“ von 2021 näher beschrieben und im Kontext dieser Logiken diskutiert. Zunächst möchte ich die Kompilation im Kontext der Internetkultur verorten und herausstellen, welchen Sammel- und Indexierungslogiken sie folgt. Zweitens geht es darum, sie im Zusammenhang mit einer Aufmerksamkeits- und Verwertungsökonomie zu verstehen und an einem Beispiel zu untersuchen, wie Videos zu einer repetitiven Akkumulation spezifischer Körperbilder gefügt werden. Ich schlage vor, diese Art der Kompilation dahingehend zu lesen, dass sie gleichzeitig einem hegemonialen Impetus, die Sexualität zu ordnen, folgt und eine affektive Begegnung von Videos, Kompilierer\_in und Rezipient\_in anleitet.

Mit dem medialen Übergang zur onlinebasierten Pornographieproliferation, die als erste kommerziell erfolgreiche Anwendung einen „Internet gold rush“ und damit einhergehend die Etablierung von Onlinemärkten initiiert hat,<sup>1</sup> gehen bestimmte Affordanzen einher. Videos sind für jede\_n in Überfülle immer und überall verfügbar, vor- und rückspulbar, downloadbar, uploadbar, bearbeitbar, sortierbar und vieles mehr. Die Kompilation als additive Werkform stellt einige dieser Möglichkeiten aus. Neben diesen Möglichkeiten gingen (und gehen noch) bestimmte Ängste einher, die sich an die länger tradierte, bürgerliche Angst vor Pornographie, die sich als Tabu äußert,<sup>2</sup> anschließen. Diese beziehen sich nun nicht nur auf die Sexualität, sondern haben auch die Mensch-Maschine-Grenze zum Zentrum, an der das rezipierende Subjekt einer Destabilisierung oder gar Auflösung ausgesetzt ist, die als Gefahr diskursiviert wird: „the danger of the dissolution and fusing of man into machine, or perhaps, man into ‚network.‘ It is an understanding of the relationship of body and networked computer as potentially, peculiarly, and unwholesomely dissolvent of the subject.“<sup>3</sup> Diese Perspektivierung als gefährliches Einsinken des Körpers bzw. des Subjekts in eine Maschine und ihre Logik hat zwar ein Angstbild von Internetpornographie hergestellt, das verhindert, diese in der öffentlichen Auseinandersetzung selbst darzustellen und als Gegenstand zu

<sup>1</sup> Vgl. Chun 2016: 108.

<sup>2</sup> Überblicksartig stellt etwa diesen Zusammenhang dar Oeming 2023: 97–108.

<sup>3</sup> Patterson 2004: 105. Siehe auch Williams Diskussion bestimmter filmischer Ikonographien, die diesen medialen Übergang als körperliche Absorption bebildern und mit einhergehenden Ängsten aufladen; vgl. Williams 2010: 37–41.

diskursivieren.<sup>4</sup> In der Folge hat der prävalente Moral- und Gefahrendiskurs um Pornographie eine Besprechung ihrer Rolle als populärem Medienformat gehemmt. Insbesondere ist die Funktionsweise der Onlinepornographie bzw. der digitalisierten Gegenwart in diesem Kontext noch nicht befragt.<sup>5</sup> Dieser möchte ich mich hier über eine Diskussion der onlinepornographischen Kompilation als Archiv von Körperbildern sowie System der Benennung und Indexierung von Lüsten annähern.

## 2. Tagging als Archivsystem

Pornographie begegnet uns online regelmäßig in Form eines organisierten Videoarchivs. Anders als der physische Archivraum, der seinen gesammelten, kuratierten und zugänglich gemachten Materialien gegenüber eine Schutzfunktion hat,<sup>6</sup> hat dieses einen eher ephemeren Charakter und zeichnen sich durch leichtes Auffinden wie auch die Möglichkeit des Verschwindens von Inhalten aus.<sup>7</sup> Websites verschlagworten und kategorisieren Inhalte im Zettelkastensystem der *tags*. Neben Suchfunktionen stellen diese einen zentralen Zugang zu den so kategorisierten Videos dar und vernetzen diese untereinander. Fast immer sind diese bezogen auf inhaltliche Merkmale der Videos und suggerieren einen bestimmten Eindruck der Abundanz verfügbarer Körperbilder: „mainstream online pornography opens up as an endless register of niches, fringes, styles, and preferences in terms of sexual acts, fetishes, body shapes, ethnicities, ages, and props.“<sup>8</sup> Jeder *tag* verspricht eine Überfülle von Bildern spezieller Körper, die diesem zugeordnet wurden<sup>9</sup> und die einen Eindruck von Vollständigkeit erwecken.<sup>10</sup> Zudem entsteht der Eindruck, dass jene sortierten Kategorien eine (Möglichkeit der) Ordnung eines übergroßen Angebots bieten. Unter den Vorzeichen dieses Ordnungsprinzips werden Darsteller\_innenkörper zu bestimmten Körpern, Sexstellungen und -Praktiken zu bestimmten Praktiken sowie Blickwinkel und Kameratechniken zu bestimmten Perspektiven. Damit kommt es zu einer scheinbaren Bändigung des sexuellen Feldes und einer Handhabbarkeit kontingenter Darstellungen; ein Prozess, der entlang der

<sup>4</sup> Vgl. ebd; siehe auch Paasonen 2011: 33; zum parallelen Forschungsdesiderat siehe Döring 2010: 167.

<sup>5</sup> Diese können unter anderen Vorzeichen auch in einen utopischen Schauplatz politischer Intervention gewendet werden; vgl. Preciado 2013: 273.

<sup>6</sup> Vgl. Kyröla/Paasonen 2015: 13.

<sup>7</sup> Beispielhaft ist hier die Löschaktion der Website PornHub von 2020 zu nennen, im Rahmen derer mit 9 Millionen Videos ein Großteil der dort verfügbaren Videos entfernt wurden; vgl. Zilch 2024: 254.

<sup>8</sup> Paasonen 2014: 70–71.

<sup>9</sup> Vgl. Lewandowski 2021: 103.

<sup>10</sup> Ähnliches beobachtet Rick Prelinger am strukturell vergleichbaren Streamingdienst YouTube; vgl. Prelinger 2009: 270.

Linien der modernen Einschreibung bzw. Herstellung der Perversionen durch die Sexualwissenschaften, wie bereits Michel Foucault ihn beschreibt, denkbar ist:

die Medizin [...] hat eine ganze organische, funktionelle oder geistige Pathologie erfunden, die angeblich aus den ‚unvollständigen‘ sexuellen Praktiken hervorgeht; sie hat mit großer Sorgfalt alle damit verbundenen Lüste bestimmt und in die ‚Entwicklung‘ und die ‚Störungen‘ des Trieblebens eingereiht.<sup>11</sup>

Ein gerastertes Feld entsteht.

Diese organisierende und die Rezeption von Inhalten vorstrukturierende Logik reflektiert als sexuelle Ordnung oder Ordnung der Lüste auf das Subjekt zurück. Und zwar in Form der machtbehafteten Klassifizierung, die auch die gelebte Sexualität und die Körper der Menschen betrifft. So betrachtet Foucault die moderne Einrichtung von Archiven als Kategorisierungspraxis, die anhand der Klassifizierungslogik der Naturwissenschaften damit beginnt, „eine Ordnung einzuführen, die von der gleichen Art ist wie die, die man unter den Lebewesen errichtet.“<sup>12</sup> Dabei werden Körper, Praktiken und Lüste als quasi-Identitätskategorien eingeordnet und spiegeln der Rezipient\_in so ihre eigene Position als eine verortbare wider. Damit geht eine Hierarchisierung einher. Ihre Lüste und Vorlieben werden benannt und in der Pornographie aktualisiert. Dort bilden deren Wiederholung bzw. Serialisierung einen Angelpunkt ihres Lustpotentials: „All these identity categories are dramatically staged, as is their radical trespassing“.<sup>13</sup> Sarah Schaschek zufolge führt dieser Modus zu einer bestimmten Lesbarkeit.<sup>14</sup> Diese Art der Indexierung und damit einhergehenden Aufteilung der Körper und Sexualitäten, die heute von Websites als aufmerksamkeitsgenerierendes Mittel innerhalb einer „affective media economy“<sup>15</sup> weitergeführt wird, wurzelt also in frühmodernen Entwicklungen der Diskursivierung des Sexes.

Mit diesen Prozessen der Determination der Sexualität, die Foucault in Bezug auf das 18. und 19. Jahrhundert diagnostiziert, scheint ein lustgenerierender Wahrheitsdiskurs einherzugehen, den Linda Williams in *Hard Core* mit Foucaults Begriff der *scientia sexualis* als zentrales Lustmotiv der Pornographie herausarbeitet.<sup>16</sup> Unter diesen Vorzeichen wird das (pornographische) Archiv als Machttechnologie wirksam,<sup>17</sup> indem Bilder als Quelle sexuellen Wissens figurieren, das – gewissermaßen als Begleiteffekt – lustvoll ist. Williams beschreibt diesen Zusammenhang als „osmosis of knowledge and pleasure.“<sup>18</sup>

<sup>11</sup> Foucault 2014: 45.

<sup>12</sup> Foucault 1974: 173.

<sup>13</sup> Schaschek 2014: 34.

<sup>14</sup> Ebd.: 29.

<sup>15</sup> Paasonen 2011: 66.

<sup>16</sup> Vgl. Williams 1999: 3–4, 34–36.

<sup>17</sup> Vgl. Strub 2015: 128.

<sup>18</sup> Vgl. Williams 1999: 39.

Als Wirkungsstruktur einer lusterzeugenden Pornographie kommt jedoch nicht nur ein solches gerastertes Repositorium determinierter Körperbilder in Frage, dessen *Movens* in der Herstellung sexuellen Beweismaterials besteht. So kritisiert Susanna Paasonen, dass die Porn Studies noch nicht hinreichend auf ein körperliches Resonanzmoment der Pornographierezeption eingegangen sind: „Porn studies have not extensively addressed the power or appeal of porn, its visceral grab and its power to move those looking, listening and reading beyond the ideological affects that the genre is seen to hold.“<sup>19</sup> Vor dem Dispositiv online verfügbarer Pornokompilationen möchte ich die Möglichkeit eines Affektarchivs weiter befragen und im Folgenden untersuchen, inwiefern hier Wissen und Affekt in einer körperlich erfahrbaren Form einhergehen und angeboten werden.

### 3. Beispieldiskussion

Der Uploader des Videos „Big Clit & labia Compilation“, hgk69, beschreibt sich selbst auf der Website *xhamster* als „55 years old, male, heteroflexible“ und benennt seine sexuellen Interessen wie folgt: „look at my favorites for my fetishes, mature ladies, grannies, big bottoms, hairy pussies, sometimes nice gays, men who share their wife“.<sup>20</sup> Es wird deutlich, dass er eine Selbstverortung innerhalb dieser Fetischbegriffe vornimmt und dass seine Videouploads, unter denen sich eine weitere Kompilation sowie einige weitere kurze Videos befinden, diese reflektieren und untermauern. Sie stellen also eine gleichsam persönliche wie öffentliche Galerie eigener Begierden dar und bebildern in Summe seine eigene affektive Haltung zu den Videos, was verdeutlicht, dass es sich um eine gleichsam persönliche wie öffentliche Auseinandersetzung mit seinen Vorlieben handelt.

Die Website *xhamster* weist für Tube-Websites typische Designelemente und Affordanzen auf: Bilder der angebotenen Videos sind als Tableau gestaffelt und betitelt nebeneinandergelagert. Auf den Seiten der einzelnen Videos werden unter dem Video weitere per *thumbnail* angeboten und bieten so ein mehr oder weniger nahtloses Surfing zwischen disparaten, nach Ähnlichkeit geordneten Inhalten an. Es bietet einen affektiv geleiteten Fluss der Bilder an, der zu einer körperlichen Erfahrung wird. So beschreibt Rafael Cardoso, „the image becomes inseparable from our bodily experience [...]. We surf them as waves.“<sup>21</sup> Innerhalb dieses Kontextes erscheint die hier besprochene Kompilation als eine verdichtete Einheit eines solchen Flusses, dessen Vektor die Vorliebe des Uploaders innerhalb einer archivlogischen Strukturierung ebendieser ist.

<sup>19</sup> Paasonen 2014: 138.

<sup>20</sup> hgk69 o. J.

<sup>21</sup> Cardoso 2015: 43.

Das Video, das 2021 von dem User hgk69 auf *xhamster.com*<sup>22</sup> hochgeladen wurde, ist etwa neun Minuten lang und fügt 18 Videosegmente gestaffelt aneinander, die Personen zeigen, die ihre besonders große Klitoris bzw. ihre Labien masturbieren, damit spielen oder sie geleckt bekommen. Das wird aus verschiedenen Blickwinkeln gezeigt: im Profil, von unten, von hinten und aus dem Blickwinkel der Performer\_innen selbst. Gemein ist allen Einstellungen, dass der Unterleib bzw. die Vulva jeweils den Großteil des Bildraums einnimmt; nur einmal sehen wir das Gesicht einer Performer\_in im Hintergrund. Visueller Fokus der Bilder ist der als besonders markierte Körper, der hier als solcher fetischisiert wird. Insofern bedient das Video einen Beweischarakter als Sammlung dieser Körper, das in seiner Visualität dem „principle of maximum visibility“<sup>23</sup> entspricht, das Williams als Hauptmerkmal der Hard-Core-Pornographie bestimmt.

Beispielsweise zeigt die erste, etwa sechs Sekunden dauernde, Sequenz eine Person, die, auf einem Sofa aufrecht kniend, der Kamera zugewandt, ihre Klitoris zwischen den Fingern der rechten Hand masturbiert. Dieser Ausschnitt hat keinen Sound. Die linke Hand drückt auf die scheinbar behaarte Bauchdecke, sodass die Haut spannt und die Klitoris hervorsticht. Der Bildausschnitt schneidet den Körper an dem mit dem Schriftzug „the queer one“ tätowierten Oberschenkel bzw. unter dem Brustansatz ab, sodass der Unterleib in der Bildmitte liegt. Es entsteht der Eindruck einer bewussten Ausstellung des eigenen Körpers und der Fokussierung auf die Klitoris als ein besonderes Körpermerkmal, in dem sich ein Lustmoment zentriert. Es handelt sich um eine Repräsentation, deren Subtext nicht eindeutig innerhalb einer bestimmten Ordnung von Blicken zu lesen ist.

Es treffen hier unterschiedliche Momente sexueller und geschlechtlicher Identität aufeinander, die einander nicht ausschließen müssen und keinen festen Grenzen normativer Kategorien folgen müssen.<sup>24</sup> Vielmehr wird deutlich, dass es nicht unbedingt um eine eindeutige Lesbarkeit geht, sondern hier bestimmte körperliche Momente versammelt zu sein scheinen, die der Kompilierer als besonders lustvoll empfunden hat.

Im weiteren Verlauf des Videos sind die Ausschnitte ohne eine klar lesbare Rhythmik oder Dynamik aneinandergelagt und scheinen eher dem Ausgangsmaterial und dessen Dauer zu folgen. Insgesamt erscheint es damit als

<sup>22</sup> Typisch für diese und weitere ähnliche Tube-Plattformen gibt es hier die Möglichkeit, von User\_innen erstellte Inhalte zu veröffentlichen und ein großer Teil der Videos ist privat produziert oder weiterverarbeitet.

<sup>23</sup> Williams 1999: 48. Paasonen verweist in diesem Zusammenhang über den Beweischarakter dieser Porno-typischen maximalen Sichtbarkeit hinaus auf eine Anbindung der Rezipient\_in durch die Mittel eines dabei implizierten anatomischen Realismus: „Through minute anatomical realism, it tries to mediate the sensory and to attach the viewing body to its affective loop“; 2011: 2.

<sup>24</sup> Vergleichbares stellen Kyrölä und Paasonen im Hinblick auf nicht eindeutig als queer oder heteronormativ verortbare Rezeptionspraktiken von Pornographie fest; vgl. Kyrölä/Paasonen 2015: 9.

eine Kompilation, die eher stilistisch disparate Videoausschnitte, die in einem bestimmten Resonanzverhältnis zum Uploader stehen, motivisch akkumuliert und teils wahrscheinlich längeren Quellvideos entnimmt, ohne diese in einer formellen Kongruenz zu kuratieren: Kürzere und längere, laute und leise Ausschnitte prallen aufeinander. Gemein ist ihnen lediglich eine exzessiv auf die Geschlechtsteile hineingezoomte Perspektive. In diesem Sinne muss von einer körperlich-affektiven Ordnung die Rede sein, die sich um eine bestimmte Begierde des Uploaders strukturiert und die einen neuen Gesamtkontext bildet.

Das Video nennt dabei nicht seine Quellen und hat keinen Verweischarakter, um z. B. auf vollständigere Werke hinzuweisen – was etwa bei Kompilationen, die von Contentersteller\_innen oder Produktionsfirmen hergestellt werden, durchaus der Fall ist.<sup>25</sup> Daher entsteht der Eindruck einer fragmentarischen Collage, die nicht über sich hinaus auf konkrete weitere Videos verweist und die sich das Material, wahrscheinlich als Raubkopie, aneignet. Es kann nicht festgestellt werden, unter welchen Vorzeichen und in welcher Form bzw. Länge etwa der oben beschriebene, kurze Ausschnitt hochgeladen wurde. Es kann sich um ein Video handeln, das nicht für eine Öffentlichkeit bestimmt gewesen ist; es kann aber vermutet werden, dass die Person ihren Körper hat ausstellen wollen. Außerdem könnte es sein, dass hgk69 die Verschlagwortung und damit die Bestimmung als Körper mit großer Klitoris bzw. Labien vorgenommen hat; gleichsam wäre eine solche Kategorisierung als Selbstbeschreibung bzw. körperliche Verortung möglich.

Die Kompilation folgt demnach der oben beschriebenen Archivlogik, insofern es bereits im Titel per Schlagwort auf bestimmte Inhalte verweist. Sie korrespondiert mit der Indexierungsstruktur der Website *xhamster.com*, die „Big Clit“ bzw. „Big Labia“ unter insgesamt 590 mit „Big“ beginnenden Schlagworten listet.<sup>26</sup> Dadurch sind die Körper im Video als entpersonalisiertes, unifiziertes Körpermaterial vorhanden und gleichzeitig als spezifisch markierte, besondere Körper herausgestellt.

#### 4. Der Hypertext als Affektarchiv

Das Video kann als Hypertext begriffen werden. Diese Form, in der disparate Inhalte vernetzt werden, scheint mit einer bestimmten affektiven Haltung des Erstellers zu korrespondieren. Bolter und Grusin fassen einen Hypertext als solchen auf, der seine technische Medialität, die meist dahin tendiert, in der Repräsentation unsichtbar, unmittelbar bzw. *immediate* zu werden, zugunsten einer Hypermedialität

<sup>25</sup> In meinen Recherchen bin ich auf eine Vielzahl solcher Kompilationen gestoßen, die als *preview* für bezahlte Inhalte figurieren. Dies scheint ein ebenfalls typischer Anwendungsfall der Kompilation zu sein.

<sup>26</sup> o.V. (o. J.): „categories-b“.



vervielfacht.<sup>27</sup> Hiermit sind insbesondere solche Texte gemeint, die andere Werke rekombinieren und ihr additives Palimpsest ausstellen; etwa Fotocollagen oder Webinterfaces: „the artist is defining a space through the disposition and interplay of forms that have been detached from their original context and then recombined.“<sup>28</sup> In diesem Prozess kommt es zu einer Neuordnung der Inhalte, die Texte von ihrer Provenienz abschneiden kann und ihnen damit eine hypertextuelle Struktur anverleiht.<sup>29</sup> Das Medium Onlinevideo bietet einen solchen Werkprozess vereinfacht an – der im Fall der Pornographie jedoch teils besonders problematisch sein kann. Einerseits handelt es sich hier aller Wahrscheinlichkeit nach um Raubkopien. Das Einverständnis der Darsteller\_innen in die Wiederverwendung ihrer Bilder kann bewusst umgangen werden; wie auch ihr Einverständnis, in diese Körperordnung bzw. -Konstellation gebracht zu werden. Andererseits kommt es im Rahmen dieser Aneignung zu kuratorischen Entscheidungen, die das Video als neue Einheit perspektivierbar machen und die einen neuschöpferischen bzw. kreativen Prozess erkennen lassen. Bei hgk69 kann angenommen werden, dass es hier um eine fetischhafte Assoziation der gezeigten Körper handelt. Diese kann gleichsam in den Begriffen der Indexierungslogik von Pornowebseiten und einer affektiven Verdichtung gefasst werden. Damit hat die Kompilation einen intensiveren Charakter als die einzelnen Videos.

Dass moderne Pornographie im Allgemeinen als Mittel einer körperlich erfahrbaren Affektvermittlung lesbar ist, ist ein vielrezipierter Topos. So bestimmt Jörg Metelmann sie als Texte, „die auf *reine Erregung* zielen, auf ‚pure‘, autonome Sexualität“<sup>30</sup> und Richard Dyer verweist auf ihren Impetus, „den Nutzer zum *Orgasmus zu bringen*“:<sup>31</sup> ein Zwischenspiel bzw. eine gemeinsame Verhandlung von Medium und Körper.<sup>32</sup> Im Unterschied zu Williams, die mit Foucault die Wissensstruktur einer sexuellen Beweisführung in der Pornographie herausgestellt hat, fokussieren diese Bestimmungen eine affektiv-somatische Resonanz zwischen Bild und Rezipient\_in. Paasonen fasst diese Resonanz als „somatic and somewhat involuntary moments of proximity with the characters and bodily performances on screen.“<sup>33</sup> Diese Nähe ist auch als ‚Einschwingen‘ von Medium und Rezipient\_innenkörper zu verstehen, das sich auf einer präkognitiven, physischen Ebene abspielt und das noch nicht unbedingt mit einer benennbaren Emotion oder

<sup>27</sup> Vgl. Bolter/Grusin 2000: 34.

<sup>28</sup> Ebd.: 39.

<sup>29</sup> Nils Meyn beschreibt ebenfalls die Möglichkeit der Pornographiekompilation als gebrauchsmäßige Affordanz des analogen VHS-Videos; Meyn 2023: 110.

<sup>30</sup> Metelmann 2010: 11. Hervorhebung im Original.

<sup>31</sup> Zitiert nach Williams 2010: 47. Hervorhebung im Original.

<sup>32</sup> Paul B. Preciado beschreibt diese Vermittlung gar als willenlos: „The pornographic image is characterized by its capacity to stimulate – independently of the spectator’s will – the biochemical and muscular mechanisms that regulate the production of pleasure“; Preciado 2013: 265.

<sup>33</sup> Paasonen 2011: 186.



Identifikation einhergeht.<sup>34</sup> Historisch ist zu beobachten, inwiefern mediale und stilistische Entwicklungen diese Vermittlung verändern und zuspitzen, wobei Technologien eine Rolle spielen, die in den Affekttheorien mitverhandelt werden. So unterstreicht Vivian Sobchack den kopräsenten Charakter affektiv wirksamer Technologien:

technology is never merely used, never simply instrumental. It is always also incorporated and lived by the human beings who create and engage it within a structure of meanings and metaphors in which subject-object relations are not only cooperative and co-constitutive but are also dynamic and reversible.<sup>35</sup>

Die affektiv-körperliche Nähe, die im Rahmen der technisch vermittelten Rezeption von Pornographie stattfindet, kann in diesem Sinne bidirektional gelesen werden; eine Konstellation, in der Medium und Körper einander begegnen.

Onlinepornoarchive stellen in diesem Zusammenhang einen metatextuell ordnenden Rahmen her. Sie sind eine affektive Technologie, innerhalb derer *tags* und Kompilationen, mit Paasonen gesprochen, bestimmte fleischliche Landschaften<sup>36</sup> rastern und bereitstellen; in der auch einzelne User\_innen *ihre* affektiven Begierden als solche abbilden können. Onlineplattformen stellen einfachen Zugriff zu Materialien bereit und affordieren so eine Zirkulation von Videos. User\_innen können sich Videos und Bilder aneignen und idiosynkratische Hypertexte schaffen, die Begierden nach sowie körperliche Resonanzen mit diesen Materialien verdichtet ausstellen.

## 5. Zusammenfassung

Ich habe hier einige technische und politische Aspekte dieser medialen Situation aufgezeigt. Die Logik des Pornoarchivs hat einen historischen Ballast, der an die moderne Diskursivierung des Sexes anknüpft. Sie bedeutet Zugänge und Ausschlüsse, die durch die Praktiken des Indexierens mitstrukturiert werden.<sup>37</sup> Anknüpfend an die Forschung von Nils Meyn, die sich auf queere offline Archive bzw. Pornokompilationen bezieht, können solche Sammlungen nicht nur als Körper und Sexualität repräsentierende Bewegtbildsammlungen betrachtet werden, sondern figurieren, bezugnehmend auf Ann Cvetkovich, als „archive of feelings“ ihrer Sammler.<sup>38</sup> Im Kontext des Cyberporn trifft dies zusammen mit dem Dispositiv der digitalen Webseitstruktur, der ihrerseits archivarische und affektive Ordnungs-

<sup>34</sup> Vgl. ebd.: 189.

<sup>35</sup> Sobchack 2016: 91.

<sup>36</sup> Vgl. Paasonen 2011: 192.

<sup>37</sup> Ich denke hier beispielsweise an die immer noch gängige Aufteilung in *straight*, *gay* und *trans*, die als der Suchfunktion noch vorgelagerte Auswahlmöglichkeit vieler Websites bestimmte sexuelle Orientierungen als Publikum voneinander abtrennt.

<sup>38</sup> Vgl. Meyn 2023: 101.

und Wirkungsmuster eingeschrieben sind. Die genuine Hypertextualität der Websites verdoppelt sich in verdichteter Weise in der onlinepornographischen Kompilation. In den Praktiken der Kompilierer\_innen werden affektive Begegnungen mit den von ihnen angeeigneten Texten aufgezeichnet und textuell verdichtet. So verstehe ich die „Big Clit & labia Compilation“ als in die Indexstruktur der Website eingeschrieben bzw. als ein persönliches „best of“ eines Users, in der sich das verdichtete Affektbild eines bestimmten Verlangens wiederfindet und die sich um diese Organisationsform legt.

Weiterführend wäre hier nach dem Verhältnis zu noch neueren Medientumgebungen zu fragen, insbesondere im Hinblick auf stärker algorithmisierte Angebote, etwa *scroll-feeds*, die ebenfalls kurze Videosegmente zu einem kontingenten Erfahrungs- und Affektstrom zusammenfügen.

## Literaturverzeichnis

- Bolter, Jay David/Grusin, Richard (2000): *Remediation. Understanding New Media*. Cambridge/London: MIT Press.
- Cardoso, Rafael (2015): „Flesh and the Beholder. Towards a Phenomenology of Digital Viewing“. In: Kristensen, Tore/Michaelsen, Andreas/Wiegand, Frauke (Hrsg.): *Transvisuality. The Cultural Dimension of Visuality. Volume II: Visual Organizations*. Liverpool: Liverpool University Press, S. 26–43.
- Chun, Hedy Hui Kyong (2010): *Updating to Remain the Same. Habitual New Media*. Cambridge/London: MIT Press.
- Döring, Nicola (2010): „Internetpornographie. Aktueller Diskussions- und Forschungsstand“. In: Metelmann, Jörg (Hrsg.): *Porno-Pop II. Im Erregungsdispositiv*. Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 159–181.
- Foucault, Michel (1974): *Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (2014): *Sexualität und Wahrheit 1. Der Wille zum Wissen*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- hgk69 (o. J.): „hgk69“. *xhamster*. <https://xhamster.com/users/hgk69> (24.09.2024).
- Kyrölä, Kata/Paasonen, Susanna (2015): „Glimmers of the Forbidden Fruit. Reminiscing Pornography, Conceptualizing the Archive“. In: *International Journal of Cultural Studies* 19.6, S. 1–32.
- Lewandowski, Sven (2011): *Die Pornographie der Gesellschaft. Beobachtungen eines populärkulturellen Phänomens*. Bielefeld: transcript.
- Metelmann, Jörg (2010): „Im Erregungsdispositiv. Vorwort zu Band II“. In: Ders. (Hrsg.): *Porno Pop II. Im Erregungsdispositiv*. Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 7–26.
- Meyn, Nils (2023): „Kompilieren, Indexieren, Begehren. Format und Affekt in einer Sammlung von Porno-Raubkopien und VHS-Kassetten im Schwulen Museum“. In: *FFK-Journal* 8, S. 99–116.
- o.V. (o. J.): „categories-b“. *xhamster*. <https://xhamster.com/categories-b> (24.09.2024).
- Oeming, Madita (2023): *Porno. Eine unvoerschämte Analyse*. Hamburg: Rowohlt.
- Paasonen, Susanna (2011): *Carnal Resonance. Affect and Online Pornography*. Cambridge/London: MIT Press.
- Paasonen, Susanna (2014): „Between Meaning and Mattering. On Affect and Porn Studies“. In: *Porn Studies* 1.1–2, S. 136–142.
- Patterson, Zabet (2004): „Going On-Line. Consuming Pornography in the Digital Era“. In: Williams, Linda (Hrsg.): *porn studies*. Durham/London: Duke University Press, 104–123.
- Prelinger, Rick (2009): „The Appearance of Archives“. In: Snickars, Pelle/Vonderau, Patrick (Hrsg.): *The YouTube Reader*. Stockholm: National Library of Sweden, S. 268–274.
- Schaschek, Sarah (2014): *Pornography and Seriality. The Culture of Producing Pleasure*. New York: Palgrave Macmillan.
- Schröter, Jens (2009): „On the Logic of the Digital Archive“. In: Snickars, Pelle/Vonderau, Patrick (Hrsg.): *The YouTube Reader*. Stockholm: National Library of Sweden, S. 330–346.
- Sobchack, Vivian (2016): „The Scene of the Screen. Envisioning Photographic, Cinematic and Electronic ‚Presence‘“. In: Leyda, Julia (Hrsg.) *Post Cinema. Theorizing 21st-Century Film*. Falmer: Reframe Books, S. 88–128.

- Strub, Whitney (2015): „Indexing Desire. The Gay Male Pornographic Video Collection as Affective Archive“. In: Stone, Amy L./Cantrell, Jaime (Hrsg.): *Out of the Closet, into the Archives. Researching Sexual Histories*. Albany: University of New York Press.
- Williams, Linda (1999): *Hard Core. Power, Pleasure, and the „Frenzy of the Visible“*. Berkeley/Los Angeles: University of California Press.
- Williams, Linda (2010): „Jetzt auf einem kleinen Bildschirm in Ihrer Nähe!“. In: Metelmann, Jörg (Hrsg.): *Porno Pop II. Im Erregungsdispositiv*. Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 35–66.
- Zilch, Leonie (2025): *Erregende Dokumente. Pornographie und dokumentarische Autorität*. Bielefeld: transcript.

## Medienverzeichnis

- „Big Clit & labia Compilation“. hgk69, *xhamster* (2021), <https://xhamster.com/videos/big-clit-labia-compilation-xhprhGh> (14.03.2024).